

# TELEMANN AM MAIN

Mitteilungen der Frankfurter Telemann Gesellschaft  
Nr. 6, Sommer 2005



Der No-ten und des Glük-kes Lauf geht bald berg-un-ter, bald berg auf; bald schwin-gen sie, bald stehn sie still, doch sel-ten, wie mans ha-ben will.

## 1. Von unserer Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde der Frankfurter Telemann Gesellschaft, auch in diesem Jahr möchten wir Sie mit dieser Sommerlektüre wieder über die bisherigen und noch stattfindenden Veranstaltungen im Jahr 2005 informieren.

In dieser Ausgabe finden Sie einen ausführlichen Bericht über den Besuch im Historischen Museum, einen kurzen Eindruck von der Exkursion nach Lißberg und einige Hinweise auf Neuerscheinungen.

In der Vorschau möchte ich Sie auf das Kantatenkonzert im September und das Treffen der Telemann Gesellschaften im Oktober in Hamburg hinweisen. Erstmals möchten wir dieses Jahr unseren Mitgliedern ein „Herbsttreffen“ anbieten. Die näheren Angaben dazu finden Sie weiter unten. Über eine rege Beteiligung würde ich mich sehr freuen.

Mit den besten Wünschen für einen schönen Sommer  
verbleibe ich Ihre  
Martina Falletta

## 2. Termine und sonstige Ankündigungen

Vorschau:

Am **SONNTAG, DEN 25. SEPTEMBER 2005 (19.00 UHR)** wird ein Kantatenkonzert in der Wartburgkirche (Hartmann Ibach Str.) in Frankfurt stattfinden. Die Solisten Johanna Hänsel (Sopran), Thilo Busch (Tenor), Young Kwon (Bass) haben bereits zugesagt und werden vom Kammerorchester der Jungen Sinfoniker Frankfurt unter der Leitung von Bernhard Lingner begleitet. Das Programm setzt sich aus zwei Kantaten Telemanns, dem Psalm Laudate pueri Dominum (TVWV 7:26) sowie der Ouvertüren Suite für Trompete, Streicher und B.c. (TWV 55:D7) und der Sonate e moll für zwei Oboen, zwei Violinen, zwei Viola und B.c. (TWV 50:4) zusammen. Der Eintritt ist frei.

Die Kantate *Ich weiß, daß mein Erlöser lebt* (TVWV 1:873) wurde vermutlich 1717 in der Barfüßerkirche in Frankfurt sowie wahrscheinlich zeitgleich in Eisenach uraufgeführt. Etwa zwei Jahre früher soll die Frankfurter Erstaufführung der Kantate *Der Herr ist mein getreuer Hirt* (TVWV 1:263) stattgefunden haben. Zu beiden Kantaten verfasste Erdmann Neumeister den Text. Der Text der ersten Kantate bezieht sich inhaltlich auf das Bibelzitat, das dem Buch Hiob (Kapitel 19, Verse 25 26 und teilweise Vers 27) entnommen ist. Die Kantate *Der Herr ist mein getreuer Hirt* hat inhaltlich den 21. Psalm zum Motto. Sie ist entgegen der pastoralen Thematik nicht mit konzertierenden Flöten oder Oboen sondern einer obligaten Trompete besetzt. Die beiden Kantaten gehören zu dem Bestand der über 800 Kantaten Telemanns, die sich als Handschriften in der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek befinden. Sie wurden in den vergangenen zwei Jahren für unsere Reihe **FRANKFURTER TELEMANN AUSGABEN** ediert und werden nun nach über 200 Jahren wieder zur Aufführung gebracht.

Am **1. UND 2. OKTOBER 2005** findet ein Treffen der Telemann Gesellschaften in Hamburg statt. Das vorläufige Programm gestaltet sich wie folgt:

**SAMSTAG, 1. OKTOBER 2005**

10.30 Uhr: Mitgliederversammlung der Internationalen Telemann Gesellschaft e.V.

(Staats- und Universitätsbibliothek „Carl von Ossietzky“, von Melle Park 3, 20146 Hamburg, Vortragsraum im 1. Stock, Eingang vom Campus der Universität. Begrüßung durch Herrn Erich Braun Egidius, Vorsitzender der Hamburger Telemann Gesellschaft e.V.)

13.00 – 15.30 Uhr: Dr. Jürgen Neubacher (Staats- und Universitätsbibliothek „Carl von Ossietzky“), Präsentation von Beständen der Musiksammlung unter besonderer Berücksichtigung der „Telemanniana“ (Staats- und Universitätsbibliothek, Vortragsraum. Begrüßung und Einführung durch Herrn Dr. Jürgen Rathje, Mitglied des Vorstandes der Hamburger Telemann Gesellschaft.)

ca. 15.30 – 18.00 Uhr: Egon Hermann, M.A. (stellvertretender Vorsitzender der HTG) Historischer Stadtrundgang, natürlich auf den Spuren Telemanns. (Treffpunkt steht noch nicht fest.)

20.00 Uhr: Konzert des „Jupiter Ensembles“ Hamburg mit  
Paul Gerhard Adam, Altus, Thomas Pietsch, Barockvioline, Barbara Hoffmann, Viola da Gamba,  
Dagmar Lübking, Cembalo und Orgel  
Werke von G. Ph. Telemann, J. Schop, G. Fr. Händel  
Begrüßung und Einführung durch Herrn Thomas Pietsch (Mitglied des Vorstandes der HTG)  
Ort: Gemeindesaal der evangelisch reformierten Kirche, 20095 Hamburg, Ferdinandstr.21

#### SONNTAG, DEN 2. OKTOBER 2005

10.00 Uhr: Museum für Hamburgische Geschichte, 20555 Hamburg, Holstenwall 24.  
Vortrag der Direktorin des Museums, Frau Prof. Dr. Gisela Jaacks,  
Georg Philipp TELEMANN – ein Musiker zwischen Festanstellung und freiem Schaffen

ca. 11.00 Uhr: Konzert in der Kaufmannsdiele des Museums  
Gambenmusik von Georg Philipp Telemann

es musizieren:

Frauke Hess und Waltraud Gumz, Viola da Gamba, Gisela Gumz, Cembalo  
Das Instrument aus dem Besitz des Museums wurde 1716 von Carl Conrad Fleischer gebaut.  
Einführung durch Frau Prof. Gisela Gumz (Mitglied des Vorstandes der HTG)

Eintrittspreise: Beide Konzerte zusammen 12,00, einzeln 8,00. Der Eintritt zu allen anderen  
Veranstaltungen ist frei.

Aufgrund der großen Resonanz bei unseren Jahresmitgliederversammlungen, möchten wir dieses Jahr  
erstmals zusätzlich ein „Herbsttreffen“ (ohne das offizielle Korsett einer Mitgliederversammlung)  
veranstalten. Am **FREITAG, 7. OKTOBER 2005 UM 16.00 UHR** treffen wir uns im Raum  
3016 in den neuen Räumlichkeiten des Dr. Hochschen Konservatoriums – Musikakademie der Stadt  
Frankfurt im Bildungszentrum Ostend in der Sonnemannstr. 16, 60314 Frankfurt. (Zu erreichen mit  
den Straßenbahnlinien 11 und 14, der S-Bahn (Haltestelle Ostendstr., außer S7), Parkhaus im Gebäude  
gegenüber.) Herr Fiedler wird uns durch das neue Zuhause des Konservatoriums führen. Anschließend  
bemühen wir uns um etwas Live-Musik und das leibliche Wohl, um den Nachmittag gemütlich ausklingen  
zu lassen.

### *3. Berichte aus der Telemann Ecke*

Eine kleine „Fan-Gemeinde“ begleitete unser Vorstandsmitglied Michael Schneider zu einem Konzert in  
Eisenach.

Bei dem 318. Wartburg-Konzert am 7. Mai 2005 standen neben Johann Sebastian Bachs Concerto d moll  
für Cembalo und Streicher (BWV 1052), Giuseppe Sammartinis Concerto F Dur für Sopranblockflöte,  
Streicher und Bc und Franz Ignaz Becks Sinfonie d moll op 3, 5 auch zwei Kantaten Telemanns auf dem  
Programm.

Gotthold Schwarz (Bass) und das Ensemble La Stagione Frankfurt unter der Leitung von Michael Schneider  
interpretierten die Kantaten „Herr, erhöre meine Stimme“ (Kantate zum Sonntag Rogate für Bariton,  
Streicher und Bc) TVWV 1:738 und „Soll ich nicht von Jammer sagen“ (Kommunikationskantate für Bariton,  
Blockflöte, Streicher und Bc) TVWV 1:1371. Beide Kantaten wurden wohl seit dem 18. Jahrhundert  
erstmalig wiederaufgeführt und sind in den **FRANKFURTER TELEMANN AUSGABEN** als Nr. 32 und Nr. 33  
durch Eric F. Fiedler ediert worden. Das Konzert wurde von Deutschlandradio Kultur aufgezeichnet und am  
15. Mai 2005 ausgestrahlt [Mitschnitt erhältlich von E. Fiedler].

An der Exkursion in das 1990 eingerichtete Musikinstrumentenmuseum Lißberg am 25. Juni 2005  
beteiligte sich ein kleiner Kreis von Mitgliedern und Freunden der Frankfurter Telemann-Gesellschaft.  
Unter dem Motto „Die Entwicklung der Musikinstrumente von Michael Praetorius bis heute“ wird dort  
schwerpunktmäßig die größte öffentlich zugängliche Drehleier- und Dudelsacksammlung der Welt gezeigt.

Ein Großteil der Ausstellungstücke stammen von dem Frankfurter Instrumentenbauer und -sammler Kurt Reichmann. Über 1.000 Exponate (Originale und Nachbauten) sind in dem ehemaligen Schulhaus zu sehen. Eine besondere Attraktion ist auch das „Nürnbergisch Geigenwerk“ (eine Art vergrößerte Drehleier, für das zwei Spieler benötigt werden) von 1575, das nach fünfjähriger Planung, Vermessung und Forschung 1985 rekonstruiert wurde und heute auch bespielt wird. Viele Instrumente standen zum Spielen und Ausprobieren zur Verfügung, was der Führung einen besonderen Reiz verlieh. Verabschiedet wurden wir von Frau Richter, der exzellenten Führerin durchs Museum, mit frisch gebackenen Violinschlüsseln.

Nach nur gut einem Jahr ist es uns gelungen, die auf der im Januar 2004 in der Evangelischen Akademie Arnoldshain gehaltenen Referate zu veröffentlichen. Der Tagungsbericht ist unter dem Titel *Georg Philipp Telemanns Passionsoratorium „Seliges Erwägen“ zwischen lutherischer Orthodoxie und Aufklärung. Theologie und Musikwissenschaft im Gespräch*, herausgegeben von Martina Falletta, Annette Mehlhorn und Ulrich Siegele im Haag + Herchen Verlag (Frankfurt am Main) erschienen. Der knapp 300 Seiten starke Band 127 der Reihe „Arnoldshainer Texte“ trägt die ISBN 3 89846 311 7. Telemanns Passionsoratorium „Seliges Erwägen“ aus dem Jahr 1722 bildete auf der Tagung den Bezugspunkt für die Referate und Diskussionen zur philosophischen und theologiegeschichtlichen, kirchlichen und musikgeschichtlichen Situation. Das Werk zeichnet sich dadurch aus, dass Text und Musik von Telemann stammen. Außerdem erfreute es sich einer lang anhaltenden Beliebtheit, die sich in einer beeindruckenden Rezeptionsgeschichte widerspiegelt.

Martina Falletta

## Besuch im Historischen Museum Frankfurt am 29.4.2005

Wie sehr sich zumindest das „barocke“ Frankfurter Musikleben für die Bestände der Frankfurter Museen an historischen Musikinstrumenten interessiert, war beim Besuch der Frankfurter Telemann Gesellschaft im Magazin des Historischen Museums deutlich zu merken.

Statt der sowohl vom Museum als auch von der Telemann Gesellschaft selbst erwarteten zehn Teilnehmer folgten etwa dreimal so viele der Einladung, sich ein kürzlich restauriertes historisches Cembalo anzusehen und eine Beschreibung der Restaurierungsarbeiten von der Restauratorin, Frau Krist, selbst zu bekommen. Nicht nur viele Mitglieder, sondern auch Freunde der Telemann Gesellschaft, darunter auch Prominenz aus Musikhochschule, Universität und Bibliotheken, sowie zwei Cembalisten und ein Cembalobauer, waren gekommen, um die Gelegenheit zu nutzen, einmal einen Blick in die sonst nicht zugänglichen Räume des Magazins zu werfen und auch das genannte Instrument in Augenschein zu nehmen.

Die Teilnehmerzahl war so groß, dass zuerst eine kleine Einführung in der Werkstatt der Holzrestauratoren erfolgen musste, und erst dann in zwei getrennten Gruppen das Cembalo, im mit abgedeckten Instrumenten voll gestellten Magazin, besichtigt werden konnte.

In der Einführung wurde schnell deutlich, dass die Erwartungen, mehr über das Instrument zu erfahren, eher enttäuscht werden würden. Zwar charmant und unterhaltsam, aber vom musikalischen Standpunkt eher zweitrangig interessant, erfuhren die Besucher, dass nicht etwa eine Instrumentenrestauration erfolgt sei, sondern eine Konservierung und teilweise Wiederherstellung der Dekoration des Gehäuses. Diese hatte man einer Praktikantin überlassen, welche uns nun auch führte. Eine Restauration des Instruments sei schon vor einigen Jahren Mitarbeitern des Klavierhauses Atzert überantwortet worden.

Bei der Beschreibung, was denn eigentlich ein „Kielflügel“ sei, blieb der Vortrag leider für die Anwesenden sicher zu oberflächlich (die Praktikantin ist eben angehende Holzrestauratorin und keine Instrumentenspezialistin). Deutlich wurde vor allem, dass, wie im italienischen Cembalobau sehr verbreitet, das Instrument selbst in einem Überkasten liegt, welcher mit verziertem Fußgestell und ornamentalen Bemalungen versehen ist, der im Grunde wie eine Art cembaloförmiger Schrank gebaut ist. Das darin liegende Cembalo selbst ist unbemalt.

Die nun erfolgte Restaurierung befasste sich ausschließlich mit dem Überkasten und dem Fußgestell. Deshalb konnten auch von der Restauratorin keine Angaben über die Echtheit oder das genaue Alter

des Cembalos gemacht werden. Stilistisch sei der Kasten etwa in die Zeit der Datierung des Cembalos einzuordnen, vermutlich ein paar Jahre jünger. Das Instrument befindet sich seit Ende des 19. Jahrhunderts im Besitz des Historischen Museums und sei damals in Lucca, Italien, erworben worden.

Das Cembalo trägt eine Signatur des Cembalo- und Orgelbauers Bartolomeo Stephanini aus Lucca, „Anno MDCXCIV / Bartholomaeus / Stephanini / me faciebat“, also mit der Jahreszahl 1694, was aber nicht unbedingt echt sein muss.

Ende des 19. Jahrhunderts war der berühmte Instrumentenbauer, restaurator und Händler Leopoldo Franciolini (1844–1920) in Florenz tätig, der eine beachtliche Zahl von Fälschungen historischer Cembali angefertigt hat, die zum Teil heute noch als Originale in Museen stehen, und der nachweislich ein Instrument des sonst wenig bekannten Stephanini von 1646 verkauft hat.

Die Formulierung „me faciebat“ ist durchaus ungewöhnlich, üblich war eher „me fecit“, wie Prof. Dr. Cahn zu bedenken gab.

Der Cembalobauer Matthias Griewisch machte darauf aufmerksam, dass Franciolini allerdings meist irgendwie außergewöhnliche Instrumente gefälscht hatte, während das Frankfurter Stephanini in jeder Hinsicht ein gutes, aber gewöhnliches italienisches Instrument sei. Nicht undenkbar ist auch eine Mischung aus historischer Substanz und späterer Nachschöpfung (auch solche Beispiele kennt man von Fälschern: aus einem Originalinstrument werden mehrere Instrumente gemacht, bei denen jeweils wenigstens ein gewisser Prozentsatz „echt“ ist). Durchaus nicht unmöglich ist es natürlich auch, dass das Cembalo trotz aller Zweifel echt ist.

Die Restaurierung der Dekoration des Überkastens erwies sich nach Angaben der Restauratorin als schwierig, weil auch mit wissenschaftlichen Methoden nicht zu ermitteln gewesen sei, woraus die Bemalung überhaupt besteht. Handelt es sich um eine bemalte Vergoldung? Ein hoher Eisengehalt lässt das sehr unwahrscheinlich werden. Durch die Bemalung sei laut Angabe der Restauratorin eine Datierung mittels dendrochronologischer Untersuchung der Jahresringe des Holzes nicht möglich (NB. auf der Innenseite ist der Kasten allerdings unbemalt). Außerdem sei der Zeitplan für Restaurierung und tiefgehendere Analysen zu eng gewesen, da diese rechtzeitig zu einem Konzert hätte fertig sein müssen (was ein äußerst befremdliches Vorgehen ist).

Anschließend an den kleinen Vortrag fand die Besichtigung des Instruments statt. Das Cembalo hat einen Tastaturumfang GG-AA-c und besitzt zwei 8-Register, die mit eisernen Schiebezügen links und rechts neben den Stimmwirbeln geschaltet werden können. Die Registerschaltung wird vom aufliegenden Notenpult komplett verdeckt.

Leider konnte man wegen des Platzmangels im Magazin die Dekoration nicht wirklich betrachten. Auch das Anspielen des Cembalos erwies sich aus mehreren Gründen als wenig erfreulich. Die Saiten sind komplett aus Eisen oder Stahl, bei einem Stimmton um die 440 Hz (was von Anwesenden geschätzt wurde, keiner hatte eine Stimmgabel dabei). Die Mensur des Instrumentes würde für einen Stimmton dieser Höhe dringend eine Messingbesaitung erfordern (wie der Stimmton in Lucca um 1700 war, ist dem Autor nicht bekannt. Im Italien dieser Zeit reichte der Standard von 380 Hz in Rom bis 440 Hz in Venedig). Der Stimmton in dieser Mensur läge nach Angabe des anwesenden Cembalobauers bei Eisensaiten (die durchaus auch im italienischen Cembalobau verwendet wurden!) etwa eine Quarte höher! So unterspannt kann sich natürlich nicht annähernd zeigen, wie dieses Cembalo eigentlich klingt. Die Tastatur scheint neueren Datums zu sein, weist aber barocke Merkmale auf (Friedrich Ernst, Berlin, schreibt 1964 über dieses Instrument: „alle D-Tastenhebel sind breiter als die übrigen. Stichmaß für 21 Untertasten 50,7 cm“). Die Befilzung der Tastatur mit dicken weichen Filzen aus dem modernen Orgel- und Klavierbau macht die Mechanik im Vergleich zu historischen Cembali für einen Kenner unerträglich zäh und träge. Die Kiele aus Delrin tragen natürlich auch zu einer Steigerung einer gewissen Charakterlosigkeit in Spielgefühl und Klang bei, wobei die pflegebedürftigeren Federkiele für ein so selten gespieltes und nicht ständig gewartetes Cembalo vielleicht ohnehin nicht in Frage kommen (der Klangunterschied zwischen der historischen Vogelfeder und dem modernen High-Tech-Kunststoff ist zwar vorhanden, aber nicht so extrem wie man

befürchten könnte).

Dem Autor scheint eine gründliche Untersuchung und Restaurierung des „musikalischen Teils“ des Cembalos durch einen in Restaurierung historischer Cembali erfahrenen Cembalobauer dringend nötig und auch sinnvoll.

Frankfurt besitzt so wenig Vergleichbares, dass eine wesentlich stärkere Einbeziehung der wenigen historischen Instrumente in spielbarem Zustand ins öffentliche musikalische Leben der Stadt äußerst wünschenswert erscheint.

Literatur zu Stephanini und dem Frankfurter Cembalo:

Epstein, Peter: „Katalog der Musikinstrumente im Historischen Museum der Stadt Frankfurt am Main“, Frankfurt, 1927

Ernst, Friedrich: „Historisches Tasteninstrumente im Frankfurter Besitz“, Musikinstrument (und Phono), 1964; XIII: 126-128

Boalch, Donald H.: „Makers of the Harpsichord and Clavichord 1440-1840“, Second Edition, Oxford 1974, S. 173

Wraight, Denzil: „The stringing of Italian keyboard instruments c.1500-c.1650“, Doktorarbeit, Belfast 1997

Für Hinweise zur Literatur danke ich Frau Dorothea Demel (Eppstein)

Diez Eichler

#### 4. Neuerscheinungen: Tonträger

##### Georg Philipp Telemann. Ein feste Burg.

Vokal- und Instrumentalmusik [Psalmvertonungen, Motetten und „Hamburgische Trauermusik“]  
Reinhold Friedrich, Vocalensemble Rastatt, Les Favorites, Holger Speck.  
Carus Verlag Carus 83.166 (1 CD) [Aufnahme: 5. 10. Oktober 2004]

GPT ist immer für eine Überraschung gut. Kaum hat man das Gefühl, eine bescheidene Vertrautheit mit seinen Stilen und Komponierweisen – sozusagen mit seinen Stärken und Schwächen – mühsam errungen zu haben, da taucht auf einmal – so auf dieser CD – eine Seite seiner musikalischen Persönlichkeit in ungewohnter Stärke auf: Telemann als Kontrapunktiker!

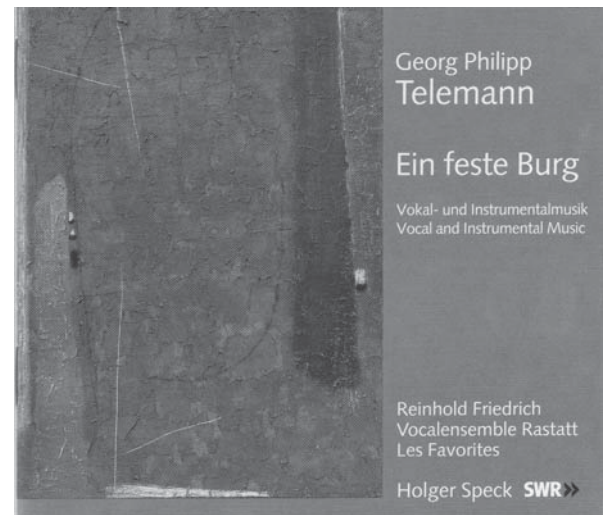
Die Wahl der Satztechnik ist sicherlich zum Teil auf die vertonten Texte selbst zurückzuführen: Psalmen einerseits – „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen“ (Psalm 111), TVWV 7:14, und „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (Psalm 96), TVWV 7:30 –, und biblische bzw. neukomponierte Devotionstexte andererseits

„Halt, was du hast“, TVWV 8:9, „Ein feste Burg ist unser Gott“, TVWV 8:7, und „Es segnet uns Gott“, TVWV 8:8)

, die durch ihre Anklänge an ältere Aspekte der christlichen Tradition eine eher „konservative“, sprich „motettische“ Komponierweise nahelegen.

Andererseits ist es gut möglich, wie Brit Reipsch in ihrem sehr informativen Kommentar zur CD bemerkt, daß wir es hier mit relativ frühen Werken Telemanns zu tun haben, womöglich aus seiner Leipziger oder, wahrscheinlicher, aus seiner Eisenacher Zeit, mit anderen Worten mit Werken, die die Abenddämmerung des ausklingenden 17. Jahrhunderts Heinrich Schützens und Johann Kuhnaus noch stark widerspiegeln.

Besonders faszinierend in ihren Mischungen aus alt und neu sind die Psalmvertonungen TVWV 7:14 und 30. In ihrem melodischen Duktus kaum von den späteren (?) Kantatenchören zu unterscheiden, spiegeln die einzelnen



Sätze, Arien wie Chöre gleichermaßen, in ihrer ausschließlich binär angelegten Satztechnik – sehr oft ein deklamatorisch homophoner Satz gefolgt von einem fugato, z.B. – unverkennbar die althergebrachte Tradition des antiphonalen Psalmensingens wieder, bei dem die einzelnen Psalmverse zwischen zwei Chorhälften aufgeteilt wurden. Es ist in der Tat naheliegend, im psalmodischen Prinzip die Quelle der Zweiteiligkeit der späteren Kantaten Eingangschöre zu sehen, die über Psalmverse komponiert worden sind.

Wenn diese satztechnisch einfallsreichen Psalmvertonungen Einsichten in die Genesis des Telemannschen Eingangschores bieten, stellen die Motetten auf dieser CD Telemanns wenig beachtete kontrapunktische Künste ins Rampenlicht. Die Motette „Halt was du hast“ z.B., beginnt mit einem motettisch angelegten Satz über Offenbarung 3, Vs. 11 und 5. Im zweiten und dritten Teil des Werkes greift Telemann auf den Text von Paul Gerhardt „Nur allein daß du mich stärkest“ zurück, der dann quodlibet artig mit Elementen des ersten Motettensatz „Halt was du hast“ kombiniert wird, wobei Gerhards Text mitsamt Melodie wie ein *cantus firmus* im Gesamtsatz wirkt und die beiden Texte durch ihr kontrapunktisches Miteinander zu einer neuen „erweiterten“ Bedeutungseinheit verschmelzen.

Ähnlich quodlibet artig geht es auch in der Motette „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu. Als traditioneller *cantus firmus* Satz eröffnend – wobei Luthers bekannte Melodie in der Oberstimme erscheint, begleitet von kurzen Imitationen in den restlichen Stimmen –, kommt zum Tenor *cantus firmus* Satz in der zweiten Strophe ein zweiter Text: „Gottes Wort und Christi Lehr vergehet nun und nimmermehr“ ergänzend hinzu. Dieses Muster – erst Diskant *cantus firmus* Satz gefolgt von einem *cantus firmus* Satz mit dem zusätzlichen musikalisch textlichen Element „Gottes Wort und Christi Lehr“ – wird dann in den dritten und vierten Strophen wiederholt, wobei die Details der Begleitstimmen und Satzgestaltung ständig variiert werden und der *cantus firmus* in der vierten Strophe im Baß erscheint. Eine schlichte Choralvertonung der fünften Strophe rundet diese symmetrische Struktur ab. Wahrlich eine kontrapunktische Meisterleistung, die selbst eingefleischte Telemannfreunde – von den Verehrern eines gewissen Leipziger Zeitgenossen ganz zu schweigen – dem Meister nicht ohne weiteres zugetraut hätten!

Der Klang des 22 (bzw. in Nr. 9–29) köpfigen „Vocalensembles Rastatt“ ist sauber und unforciert ohne in den dramatischeren Partien lasch zu wirken. Bei aller lobenswerten Präzision und Leichtfüßigkeit des Chores im dichten Satzgefüge der Motetten aber vermißt man gelegentlich die kontrapunktische Klarheit, die nur eine solistische Besetzung zuwege brächte. Das Barockorchester „Les Favorites“, das auch bei einer Einspielung von Weihnachtskantaten Buxtehudes mit Holger Speck und dem Vocalensemble Rastatt mitgewirkt hat (Carus 83.156), besticht durch sein schlanken, durch eine einfache Streicherbesetzung erzeugten Klang, welcher durch die Trompetenkunst von Reinhold Friedrich und Edward Tarr u.a. veredelt wird.

Zu den Vokalwerken werden zur Abwechslung einige festliche Sätze mit gedämpften Trompeten und Pauken ins Programm aufgenommen, als „Hamburgische Trauermusik“ bezeichnet, die sich als Auszüge aus zwei Festmusiken erweisen, die Telemann anlässlich des Ablebens zweier Hamburger Bürgermeister komponierte. Wie Brit Reipsch in ihrem Kommentar feststellt, handelt es sich um die instrumentale Einleitung zur 1723 entstandenen Trauer Musica des Seeligen Magnif: H:<sup>n</sup> Gerhard Schröders TVWV 4:2 (Track 11–14) und um die Eingangs Sinfonie der Trauer Music des weiland Magnifici Herrn Daniel Stockfleths TVWV 4:8 (Hamburg 1739) (Track 15–16).

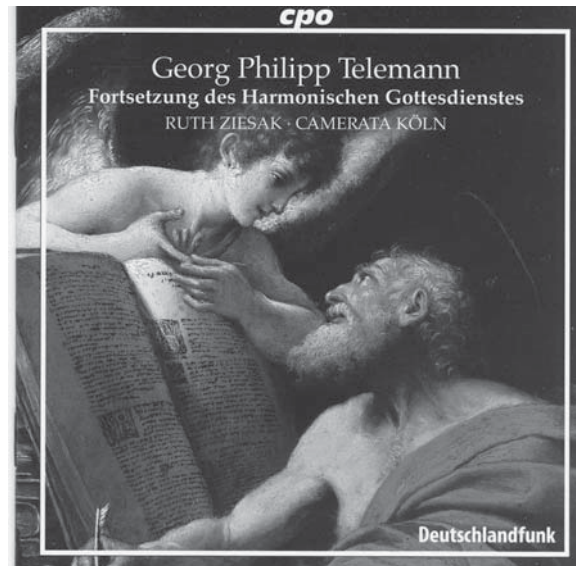
*Summa summarum*: eine gelungene Einspielung und ein (fast) ungetrübter Genuß für diejenigen unter uns, die sich ihrer Schwäche für das Altmodisch Kontrapunktische nicht schämen.

Eric F. Fiedler

\*\*\*\*\*

Georg. Philip. Telemann

**Georg Philipp Telemann: Fortsetzung des Harmonischen Gottesdienstes**  
TVWV 331 Die Glut des Zorns, TVWV 184 Mein Glaube ringt in letzten Zügen, TVWV 531  
Da, Jesu, deinen Ruhm zu mehren, TVWV 424 Ein Jammerton, ein schluchzend ach,  
TVWV 479 Ertrage nur das Joch der Mängel  
Camerata Köln, Ruth Ziesak (Sopran)  
CPO 999 764 2, 2004



Mit der in Kooperation mit dem Deutschlandfunk entstandenen CD liegt nunmehr die 23. Produktion des Labels CPO mit Werken Georg Philipp Telemanns vor; kaum ein anderes Label wartet mit einer derart hohen Präsenz des Komponisten in Neuerscheinungen auf. Die Musiker der Camerata Köln präsentieren eine Auswahl von fünf Kantaten aus dem 1731/32 von Telemann im Selbstverlag herausgegebenen Kantatenzyklus Fortsetzung des Harmonischen Gottesdienstes oder geistliche Kantaten auf Worte des Hamburger Geistlichen Tobias Heinrich Schubart. Mit den Kantaten für die Kirchenfeiertage dritter Advent, zweiter Sonntag nach Epiphania, erster, sechster und zwölfter Sonntag nach Trinitatis wurde glücklicherweise eine Auswahl getroffen, die sich nicht auf die Musiken zu den Hauptfeiertagen des Kirchenjahres beschränkt, wie dies oft Musikverleger und Kantoren halten. Denn wer sich intensiver mit

den Kirchenmusiken Telemanns beschäftigt, stellt fest, dass dieser Komponist keineswegs dazu neigte, an den „kleineren“ Feiertagen weniger anspruchsvolle Musiken zu komponieren. Als kleine Interludien sind zwischen den Vokalstücken je eine Fuge aus dem Zyklus *XX kleine Fugen, so wohl auf der Orgel, als auf dem Claviere zu spielen* eingefügt, welcher ebenfalls 1731 im Selbstverlag erschienen und Benedetto Marcello gewidmet ist. Die Musiker der Camerata bieten die Kantaten auf höchstem, der historischen Interpretationspraxis verschriebenem Niveau dar; auf sterile Überperfektion wurde zugunsten von Lebendigkeit und Musizierfreude verzichtet. Bei der Wahl der Sopranistin Ruth Ziesak für die Interpretation der Vokalpartien darf durchaus von Kongenialität gesprochen werden, ihre wunderbar leichte Stimme geht ein immer geschmackvoll gehaltenes Spiel der Klangfarben als subtile Ausdeutung des Affektgehalts der Dichtungen ein. Ein kleiner Wermutstropfen sind allenfalls die von der Vokalistin, insbesondere auf den dunklen Vokalen, zu tief intonierten „Leittöne“. Zwar wurde die siebte Stufe der Tonkala in den Stimmungen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchaus tiefer angegeben, als es unser heutiges, vor allem von der chromatischen Melodieführung der Romantik geprägtes, Hörempfinden erwarten ließe. Ruth Ziesak fällt in diesem Detail aber aus dem Rahmen des Gesamtensembles. Tobias Heinrich Schubart, Verfasser der den Kantaten zugrunde liegenden Dichtungen, übertitelt seinen Zyklus: „Ruhe nach geschener Arbeit“ und erklärt im Vorbericht des Druckes, dass damit keineswegs ein „sanft zur Ruhe legen, oder die übrige Zeit dem Müsiggang füglich aufopfern“ gemeint ist, sondern dass es sich dabei vielmehr um „wirkliche und zugleich nützliche Geschäfte der Seelen, oder des Leibes, welche den Haupt Verrichtungen des Berufs nachgesetzt werden, handelt, die in der That aus denselben eine süßere Ruhe und angenehmere Erquickung schöpfen“ lassen.

Als solche „nützliche Geschäfte der Seelen“ sei die besprochenen CD aufs Wärmste empfohlen.

Simon Rettelbach

Mitteilungsblatt der Frankfurter Telemann Gesellschaft e.V.

Anschrift der Geschäftsstelle:  
Frankfurter Telemann Gesellschaft e.V.  
c/o RISM Zentralredaktion  
Sophienstr. 26, D 60487 Frankfurt am Main  
Tel: +49 (0)69 706231, Fax: +49 (0)69 706026  
email: MSFalletta@t-online.de  
<http://www.frankfurtertelemanngesellschaft.de>  
<http://telemann.info>

Redaktion:  
Eric F. Fiedler, Peter Cahn, Martina Falletta, Ann Kersting Meuleman  
Titelblattgestaltung:  
Stefanie Adrian Fiedler  
Druck:  
Habsburger Verlag, Frankfurt